

# Reise nach Franzfeld

Albstadt, den 17. Oktober 2006  
Franzfeld, für mich ein Ort, den ich bisher nur aus Familienerzählungen, Bildern und Geschichten kannte. Ein Ort, über den ich viel gelesen habe und von dem ich deshalb eine genaue Vorstellung hatte, der aber trotzdem für mich in einer anderen Welt lag. An diesem Ort hatten meine Vorfahren gelebt. Sie haben dort gearbeitet, getanzt, gelacht, geweint, geliebt und alles was das Leben sonst noch so mit sich bringt. Es ist die Heimat meiner Ahnen, die sie sich mühsam und hart arbeitend in mehreren Generationen aufgebaut haben. Die sie geliebt haben, weil sie ihnen nicht nur das tägliche Brot, sondern auch Geborgenheit gab.

Für meine Großmutter ist es der Ort, an dem sie vor 68 Jahren das Licht der Welt erblickte. Der Ort, von dem sie als kleines Kind im Alter von sechs Jahren zusammen mit ihrer Familie gewaltsam vertrieben wurde. Getrieben in das Elend der Internierungslager, unter anderem wegen einem Krieg für den die Donauschwaben nicht verantwortlich waren, aber trotzdem zusammen mit den anderen deutschen Heimatvertriebenen am bittersten dafür bezahlen mussten: Mit der Verletzung ihrer Menschenwürde, mit ihrem Hab und Gut und am Ende mit dem Verlust ihrer geliebten Heimat!

Eben diese Heimat, die ich nie sah, wollte ich seit meiner Kindheit unbedingt einmal sehen! Doch sie war fern und die Vorstellungen, die ich von ihr bekommen habe, waren wie ein Traum vom fernen Paradies. Bis ich eines Tages von der Reise nach Franzfeld las. Nun fragte ich meine Großmutter, ob sie mit mir diese Reise machen will. Doch erst war sie gar nicht so davon angetan, da sie vor ca. 20 Jahren schon einmal die alte Heimat besucht hatte und voller Enttäuschung wieder in die neue Heimat in Deutschland zurück fuhr. Aber dann konnte ich sie glücklicherweise doch noch für die Reise gewinnen und am Freitag, den 15. September 2006, fuhren wir früh morgens in die Patenstadt der Franzfelder, nach Reutlingen. Nun ging die Reise los. Zunächst fuhren wir nach Traiskirchen bei Wien, wo wir im Ökotel übernachteten. Am nächsten Tag ging es weiter, durch ganz Ungarn und dann über die serbische Grenze bis nach Pančevo. Dort übernachteten wir im Hotel Tamis.

Schon während der Fahrt durch die Batschka, Syrmien und das Banat beeindruckte mich die Schönheit der Landschaft. Es war ein sehr schönes Gefühl endlich die Heimat meiner Ahnen sehen zu dürfen und ich spürte sofort warum ihr Verlust für diese so schmerzlich gewesen sein musste! Natürlich fiel mir auch der viele Müll am Rand der Straßen und die vielen verfallenen Häuser in den Dörfern und Städten auf. Doch davon hatte ich schon vorher gewusst und war deshalb nicht überrascht. Viel mehr wollte ich auf diese Mankos nicht so genau schauen, denn ich wollte lieber sehen welche Spuren man von meinen donauschwäbischen Vorfahren noch entdecken konnte! Und dies gelang mir, denke ich, sehr gut.

Am 17. September 2006 war es endlich so weit. Schon früh am Morgen fuhren wir, gut gestärkt nach unserem leckeren Frühstück im Hotel von Pančevo, nach Franzfeld. Nun kam

für mich noch einmal ein Höhepunkt der Freude. Ich war dem Dorf meiner Ahnen so nah und gleich würde ich es sehen! Ich würde wirklich dort sein und würde sehen was noch übrig ist vom Glanz der einst so blühenden Schwabengemeinde des Banates. Übrig geblieben, von dem auf das die Franzfelder auch heute noch in aller Welt so stolz sind!

Als wir am Ortsrand waren fuhren wir die Hauptgasse entlang vorbei an teilweise neuen, aber auch noch vielen alten und davon teilweise auch renovierten Häusern. Besonders freute ich mich über die manchmal gut erhaltenen und zum Teil renovieren alten Häuser aus der deutschen Zeit des Dorfes. In der Mitte Franzfelds hielt der Bus an und wir konnten die neuen Straßenlaternen, die schönen Blumen und Parkbänke neben dem Park bewundern. Leider ist die alte evangelische Kirche in einem sehr schlechten Zustand. Über den Anblick des neu renovierten Rathauses (Hawacht) habe ich mich riesig gefreut. Es ist von außen und innen wieder so hergestellt wie es früher war!

Nun fuhren wir die Herrengasse entlang zum Friedhof. Dort haben wir uns um die schöne Kapelle versammelt, die vor kurzem errichtet wurde. Um sie wurden die alten deutschen Grabsteine schön in Reih und Glied aufgestellt und sie erinnern nun daran, dass dies einst ein deutsch-evangelisches Dorf war. Wir haben dort Kirchenlieder gesungen und den Franzfelder Toten gedacht, was mich sehr bewegt hat.

Jetzt fuhren wir ins Dorf zurück und hatten Zeit uns auf Entdeckungsreise zu begeben. Meine Großmutter Elisabeth Harzmann geb. Ehresmann (Ehresmann's Liesi) und ich wollten zuerst das Grundstück ihres Großvaters, meines Urgroßvaters Jakob Mohr (375) in der Herrengasse sehen, in dem meine Großmutter zuletzt vor der Austreibung mit ihrer Mutter Theresia Ehresmann geb. Mohr und ihren Geschwistern wohnte. Das alte Haus steht zwar nicht mehr, aber der Neubau ist sehr gepflegt und ich möchte sagen es gehört deshalb zu den schöneren Häusern in der Gasse.

Danach liefen wir weiter, vorbei an der Kotgasse und bogen dann links in die Neuwünschgasse ein. Vor dem Grundstück Nr. 287 blieben wir stehen. Dort wohnte der Onkel meiner Großmutter, Adam Mohr. Auch hier steht ein neues Haus. Nach unserer Erkundungstour gingen alle zum gemeinsamen Spanferkelessen in die Schwabengasse.

Am nächsten Tag fuhren wir wieder nach Franzfeld um als erstes den Bahnhof anzusehen. Dann besichtigten wir die neue serbisch-orthodoxe Kirche, die wirklich sehr schön ist. Auch den alten Kindergarten in der Herrengasse haben wir gesehen. Dort wohnt heute eine nette Serbin, die uns stolz ihre Tiere zeigte, von denen mir die kleinen Ferkel am besten gefielen. Am Ende des zweiten Tages in Franzfeld wurden wir alle im Franzfelder Rathaus verabschiedet.

Am 19. September 2006 war ein sehr nachdenklicher Tag für mich. Denn wir fuhren nach Rudolfsgrad. Dort hielten wir zuerst draußen auf der Teletschka, gedachten singend und betend den vielen Tausend Toten aus der schrecklichen Lager-